

3 Theoretischer Rahmen

3.1 Entwicklungspsychologie der Jugend

Wie bereits im Abschnitt bezüglich des interkulturellen Vergleichs erläutert, ist ein gemeinsamer theoretischer Rahmen für eine interkulturelle Untersuchung unabdingbar. Im folgenden soll daher der theoretische Rahmen dieser Untersuchung dargestellt und erläutert werden. Der theoretische Rahmen dieser Studie stammt aus der Entwicklungspsychologie und wurde aus dem Grunde gewählt, weil vermutet wird, daß die Weichen für das spätere Sporttreiben und für das Geschlechterverhalten im Sport in der Pubertät gestellt werden und diese Phase folglich einen besonderen Einfluß auf die Sportkarriere hat. Ein entwicklungspsychologischer Ansatz scheint für diese Arbeit passend zu sein und ist für einen interkulturellen Vergleich aus dem Grunde geeignet, daß Entwicklung als etwas Universelles bezeichnet werden kann, denn sowohl in den USA als auch in Deutschland müssen Jugendliche Entwicklungsaufgaben bewältigen.

Das Feld der Entwicklungspsychologie ist sehr weitläufig und ihm sind vielfältige Theorien zugeordnet. Betrachtet man die diversen Theorien zur Entwicklungspsychologie der Jugend, so sind sowohl Ansätze, die entweder ausschließlich anlage¹- oder umweltbedingte² Einflüsse für die jugendliche Entwicklung verantwortlich machen, vorzufinden als auch Theorien, die eine Kombination der beiden Positionen beinhalten. Die Theorien nehmen unterschiedliche Positionen im Anlage-Umwelt-Spektrum ein. Aus dem großen Feld möglicher Ansätze wird für diese Arbeit eine Interaktionstheorie der Adoleszenz als theoretischer Rahmen gewählt.

Die Interaktionstheorien der Adoleszenz betonen die Anlage-Umwelt-Dynamik und ziehen daher die individuelle Geschichte der Interaktion zwischen Anlage und Umwelt in Betracht. Sie stellen eine Kombination aus den zwei oben genannten Theorieströmungen dar. Der Unterschied liegt in der Dominanz der jeweiligen Komponente. Diese Theorien gehen davon aus, daß es nicht ausreicht, allein nach biologischen oder sozialen Einflüssen zu fragen, sondern die Verbindung der beiden ist für das Handeln des Jugendlichen entscheidend. Vertreter dieser Theorie sind unter anderen Anna FREUD (1958, 1968), ERIKSON (1968), PIAGET (1971), HURRELMANN (1988), LERNER / FORD (1992). ERIKSON prägte die Begriffe psychosoziales Moratorium, welches für Jugend steht, und Identitätsbildung. Als

¹Stanley HALL (1904), Arnold GESELL (1956),

²Margaret MEAD (1950, 1953), DAVIS (1944)

umfangreichster theoretischer Ansatz erscheint das sozialökologische Modell von BRONFENBRENNER (1981), da es für viele Lebensbereiche Anwendung findet.

In der vorliegenden Arbeit wird daher auf das sozialökologische Modell von BRONFENBRENNER (1981) Bezug genommen, da es nahezu alle Bereiche des Lebens des Jugendlichen umfaßt und in adaptierter Form bereits gute Anwendungsmöglichkeiten für den Sport aufweist (BAUR 1989). Für BRONFENBRENNER ist Entwicklung die „dauerhafte Veränderung der Art und Weise, wie die Person die Umwelt wahrnimmt und sich mit ihr auseinandersetzt“ (1981, 19). Die Umwelt ist für Verhalten und Entwicklung in dem Maße bedeutsam, wie sie wahrgenommen wird, und nicht, wie sie „in der objektiven Realität sein könnte“ (1981, 20). Aus dem Grunde, daß dem Modell eine Betrachtung kulturspezifischer Umwelteinflüsse zugrundeliegt, eignet es sich als Theoriegrundlage für einen interkulturellen Vergleich.

3.2 BRONFENBRENNERs sozialökologisches Modell

Im folgenden soll BRONFENBRENNERs Modell kurz erläutert werden. Nach BRONFENBRENNER befinden sich die Jugendlichen in einem komplexen System, das aufgebaut ist aus Mikrosystem, Mesosystem, Exosystem und Makrosystem.

Das **Mikrosystem** ist das unmittelbare System, in dem das sich entwickelnde Individuum lebt, und beinhaltet die unmittelbaren Kontakte des Jugendlichen („Settings“), wie z. B. Familie, Schule und Freunde. Die Familie stellt in den meisten Fällen das primäre Mikrosystem dar, gefolgt von Freunden und der Schule. Weitere Instanzen des Mikrosystems könnten Spielgruppen in der Nachbarschaft, religiöse Gruppen etc. sein. Bei Adoleszenten verändert sich das Mikrosystem häufiger, da sie sich in verschiedenen Gruppen engagieren. Zu beachten ist, daß die Peergruppe in der Adoleszenz an Einfluß gewinnt, da sie den Jugendlichen einerseits Akzeptanz, Popularität, Freundschaft und Status gibt. Andererseits kann die Gleichaltrigengruppe auch gesellschaftlich unerwünschte Einflüsse auf den Jugendlichen ausüben. Ein stabiles und konsistentes Mikrosystem bietet eine positive Lernatmosphäre und ermöglicht eine Entwicklung, die den Jugendlichen gut auf das spätere Leben vorbereiten kann.

Das **Mesosystem** besteht aus zwei oder mehreren „Settings“, denen das Individuum angehört. Die Wechselbeziehungen zwischen diesen „Settings“ bilden ein weiteres für die Entwicklung relevantes System, das allein durch die Wechselwirkungen definiert ist. Bei einem Jugendlichen kann das Mesosystem z. B. die Wechselwirkung zwischen der Familie und der Peergruppe beinhalten. Eine Fragestellung wäre, ob diese beiden Einflüsse z. B. antagonistisch, unabhängig oder synergistisch wirken? In der ökologischen Theorie bezeichnet der Ausdruck Mesosystem eine Umgebung mit synergistischen Einflüssen von zwei oder mehr Lebensbereichen. Das entsprechende Forschungsdesign wird als Mesosystemmodell bezeichnet (BRONFENBRENNER 1990, 39).

Das **Exosystem** ist aufgebaut aus weiteren „Settings“, die das Individuum indirekt beeinflussen. Der Jugendliche spielt in diesen „Settings“ keine aktive Rolle, spürt aber trotzdem ihren Einfluß. Zum Beispiel beeinflusst die Arbeitswelt den Adoleszenten, indem sie die Verhältnisse der Eltern beeinflusst und auch die Zukunft des Jugendlichen prägen wird. BRONFENBRENNER zählt auch das Fernsehen zum Bereich des Exosystems, da es von außen kommt und Einfluß auf das Verhalten nimmt. Auf die Bedeutung der Medien wird im Kapitel 4.6 konkreter eingegangen.

Das **Makrosystem** prägt alle drei ihm untergeordneten Systeme. Es kann als „die alle Individuen regulierende Gesamtkultur verstanden werden“ (OERTER 1987, 93) und beinhaltet Ideologien, Einstellungen, Überzeugungssysteme, Kultur, Werte- und Normensysteme. Im Makrosystem werden z. B. auch die übergeordneten Standards für Geschlechterverhalten gesetzt.

Das Makrosystem besteht aus dem umfassenden Muster der Mikro-, Meso- und Exosysteme, die für eine bestimmte Kultur, Subkultur oder andere ausgedehnte soziale Struktur kennzeichnend sind, mit besonderem Bezug auf die Glaubenssysteme, die Ressourcen, die Risiken, die Lebensstile und den sozialen Austausch, die in solche Systeme eingebettet sind (BRONFENBRENNER 1990, 49).

„Das Körpermanagement - also z. B. die Ernährungsgewohnheiten, Usancen der Körperpflege und Körpergestaltung, die Möglichkeiten und Gewohnheiten des Körpertrainings und des Sporttreibens und die ihnen zugrundeliegenden körper- und bewegungsbezogenen sozialen Regeln, Normen und Definitionen - wird durch die gesamten gesellschaftlichen (kulturellen

und subkulturellen) Lebensverhältnisse mitbestimmt (...) Jeder wird in diese Lebenskontexte hineingeboren und wächst in ihnen auf, wo ihm von Anfang an auch ein geschlechtstypisches und schichtentypisches Körpermanagement nahegelegt und mit mehr oder weniger Nachdruck beigebracht wird“ (BAUR 1989, 196).

3.3 BAURs dialektische Entwicklungskonzeption

Das oben erläuterte Modell von BRONFENBRENNER wurde von BAUR (1989) auf den Bereich des Sports angewandt. Der Ausgangspunkt von BAURs dialektischer Entwicklungskonzeption ist, daß jeder Mensch mit einer individuellen biogenetischen Ausstattung zur Welt kommt, die der Grundbaustein für seine körperliche und geistige Entwicklung ist. Diese Entwicklung erstreckt sich über das ganze Leben, wobei das Jugendalter in der Entwicklung eine besondere Stellung einnimmt. Die individuelle biogenetische Ausstattung ist jedoch nur eine Prädisposition und keine Determinierung. Das Individuum hat die Möglichkeit, seine biogenetischen Vorgaben auszuschöpfen, indem es sich u. a. mit seiner Umwelt auseinandersetzt. Das Individuum ist weder allein biogenetischen Entwicklungsprogrammen einerseits, noch allein sozialisatorischen Einflüssen andererseits ausgeliefert. „Vielmehr ist es das produktiv realitätsverarbeitende Subjekt, bzw. zugleich handlungsbedürftige und handlungsfähige Subjekt, das seine Entwicklung im Handeln konstituiert“ (BRETTSCHEIDER / BAUR / BRÄUTIGAM 1989, 24).

Die soziale Umwelt wirkt auf das Individuum. Sie übermittelt die geltenden Traditionen, Normen und Werte. Jedoch ist dies keine einseitige Beeinflussung, sondern vielmehr eine Wechselbeziehung. Das Individuum bildet im Laufe seiner Entwicklung eine individuelle Persönlichkeit aus, die dann wiederum seine Umwelt beeinflusst. Wie diese gegenseitige Beeinflussung funktioniert, wird an einem Beispiel verdeutlicht.

Jasmin wächst in einer turnbegeisterten Familie auf. Ihre Eltern und Geschwister sind im Turnverein sehr aktiv, und Jasmin sammelt ihre ersten Sportererfahrungen beim Eltern-und Kind-Turnen des Vereins und auf der Turnmatte im Keller. Auch während ihrer Grundschulzeit ist sie in der Vereinsturngruppe aktiv. Nach der sechsten Klasse wechselt sie zum Gymnasium, dessen Aushängeschild die starke Frauenfußballmannschaft ist. Jasmíns Klassenkameradinnen spielen alle in der Schulmannschaft und überreden Jasmin, ebenfalls dort mitzumachen. Aufgrund ihrer guten sportlichen Grundausbildung, die sie im Elternhaus und im Turnverein erfahren hat, findet sie im Fußball gut Anschluß und wird gleich als Stürmerin eingesetzt. Ihre Freundinnen und die Trainerin der Schul-AG, die ebenfalls Vereinstrainerin ist, überreden sie, zu einem Probetraining des

Fußballvereins zu kommen, in den sie auch recht bald eintritt. Jasmin findet gefallen an der Sportart, ihren Erfolgen dort und der Tatsache, daß sie dort nachmittags Zeit mit ihren Freundinnen verbringen kann. Den großen Jungenbereich des Fußballvereins findet sie auch nicht uninteressant, denn in ihrem Turnverein gab es in ihrer Altersstufe nur weibliche Mitglieder. Ihre Eltern finden Fußball eigentlich nicht so geeignet für Mädchen und bedauern, daß sie nicht mehr zum Turnen geht. Sie sind den neuen Interessen ihrer Tochter gegenüber skeptisch eingestellt. Nach einer Weile beobachten sie aber die Freude und den Einsatz, die Jasmin an den Tag bringt. Sie versuchen zwar Jasmin weiterhin für das Turnen zu begeistern und ihr den Fußball auszureden, da das doch nichts für junge Frauen sei. Nach einiger Zeit gewöhnen sich die Eltern an das Fußballspielen ihrer Tochter und begleiten sie sogar das eine oder andere mal zu Heimspielen. Der Vater ist sogar ein kleines bißchen stolz, daß seine Tochter so viele Tore schießt, denn er war im Fußball eher eine Niete.

Die Entwicklung des Individuums stellt sich demnach als individuelle „Lebensbiographie“ auf der Grundlage einer Verknüpfung der individuellen Persönlichkeitsmerkmale mit den jeweils speziellen Umwelteinflüssen dar (BAUR 1989, 21). Laut HURRELMANN sind „Menschen im Jugendalter (sind) als produktiv realitätsverarbeitende Subjekte und als schöpferische Konstrukteure ihrer eigenen Lebenswelt“ zu verstehen (1997, 72). In bezug auf den Sport wird diese Lebensbiographie als Sportkarriere bezeichnet und beinhaltet den Handlungs- und Erfahrungszusammenhang, den das Individuum über seine sportlichen Aktivitäten und sportiven Praxen aufbaut. Der Aufbau vollzieht sich im Kontext der Sportkultur, die wiederum der gesellschaftlichen Entwicklung unterliegt.

Bei der Anwendung dieses Konzepts auf die Sportkarriere, bzw. die geschlechtsspezifische, sportliche Entwicklung von Frauen, ist die Betrachtung vielfältiger Einflüsse nicht nur zulässig, sondern notwendig, um den Zusammenhang in seiner gesamten Komplexität zu erfassen. Individuen haben eine Persönlichkeit, die zur Entwicklung fähig ist. Sie können eigene Einstellungen, Präferenzen, Kompetenzen, Orientierungen und Wertvorstellungen entwickeln, wie man am Beispiel Jasmin erkennen kann.

Durch die Erörterung unterschiedlicher sportspezifischer Aspekte und deren Zusammenführung zu einem „Gesamtbild“ können mögliche Erklärungen für die geschlechtsbedingten Unterschiede im Sportbereich gefunden werden.

Da das für diese Untersuchung gewählte Modell sowohl persönliche Faktoren als auch Umweltfaktoren bei der Entwicklung berücksichtigt, müssen diese beiden Faktoren näher

bestimmt werden. Das heißt auf diese Arbeit bezogen, daß einerseits die persönlichen Merkmale und Einstellungen der Befragten in bezug auf den Sport bestimmt und andererseits Umweltfaktoren mit einbezogen werden müssen. Die für diese Arbeit relevanten persönlichen Merkmale und Einstellungen sind neben dem sportlichen Engagement bzw. den Freizeitaktivitäten die Motivation für das Sporttreiben, die Leistungsorientierung und die Einstellung bezüglich der sportlichen Aktivität von Frauen.

Im gleichen Maße müssen aber auch Umweltbedingungen, die auf die jeweiligen Individuen wirken und die eventuell auch kulturell unterschiedlich sein können, bestimmt werden. Hierbei müssen die mikro- und makroökologischen Kontexte näher beleuchtet werden. Das Ziel dieser Arbeit muß daher auch sein, die Situationen, Handlungsfelder und soziokulturellen Verhältnisse des Sports näher zu bestimmen.

Die sportliche Entwicklung von Frauen erfolgt in beiden Ländern in einem unterschiedlichen kulturellen Kontext. Diesen Kontext näher zu beschreiben und wichtige Faktoren herauszukristallisieren, ist Aufgabe des nächsten Kapitels. Dieses wird zunächst theoretisch auf der Grundlage einer Literaturanalyse erfolgen und wird im zweiten Teil der Arbeit durch aktuelle Ergebnisse ergänzt. Das Vorgehen dabei ist, daß zuerst die Mikroebene näher beleuchtet wird, der Einfluß von Eltern, Peergruppe und Schule / Sportverein. Im Anschluß erfolgt eine nähere Betrachtung weiterer gesellschaftlicher Einflüsse, wie beispielsweise der Hochleistungssport und die Sportmedien.